

# Weiterleben dank Dialyse

In der Dialyse-Praxis Luzern von Dr. med. Alois Staub werden dreimal pro Woche Hämodialysepatientinnen und -patienten behandelt.

Sie alle schätzen die familiäre Atmosphäre und die persönliche Betreuung.

Rene Degelo liegt entspannt in einem bequemen Sessel. Sein Blick schweift ins Grüne. Rund um ihn herum herrscht eine familiäre und ruhige Atmosphäre. Dreimal pro Woche ist Rene Degelo hier an der Obergrundstrasse 109 in Luzern, aber nicht zu seinem Vergnügen. Er ist einer von mehreren Hämodialysepatienten in der Dialyse-Praxis des Nierenspezialisten Dr. med. Alois Staub (Facharzt für Nephrologie und Innere Medizin FMH). Die vier Stunden, die er jeweils am Hämodialysegerät angeschlossen ist, helfen ihm, sein Blut zu entgiften und überschüssige Flüssigkeit, die seine Nieren nicht mehr ausscheiden können, zu entfernen, und das wiederum ermöglicht es ihm, trotz seiner Krankheit ein fast normales Leben zu führen.

Der Ursprung seiner Krankheit liegt weit zurück. Als 16-Jähriger erlitt er aufgrund einer schweren Krankheit eine «Schockniere» und musste damals vorübergehend im Kantonsspital Luzern mehrere Wochen dreimal pro Woche für die Blutwäsche an ein Hämodialysegerät angeschlossen werden, bis sich seine Nieren wieder so weit erholt hatten, dass ein Leben ohne die Maschine möglich war.

Vor etwa sechs Jahren bemerkte er, dass mit ihm etwas nicht mehr stimmte. Er war dauernd müde, abgeschlagen und litt zeitweise an morgendlicher Übelkeit. Eine Blutuntersuchung in der hausärztlichen Praxis brachte die Erklärung: Seine Nieren funktionierten nicht mehr richtig und arbeiteten nur noch auf einem schwer reduzierten Niveau. Die Hausärztin hat ihn dann zur weiteren Abklärung an Dr. Staub überwiesen. Dieser hat dann festgestellt, dass sich die Nieren vom «Schock» im jugendlichen Alter nie mehr richtig erholt haben, die

transplantation», erklärt Alois Staub.

Beim heute 54-jährigen Rene Degelo war dieser Punkt im November des vergangenen Jahres erreicht. Er kann sich noch sehr gut erinnern, wie er am 2. November 2015 erstmals am Hämodialysegerät in der Praxis von Alois Staub angeschlossen wurde: «Ich war vor der ersten Hämodialyse verunsichert und hatte auch etwas Angst, doch die Dialyseschwester konnte mich mit ihrer ruhigen und liebevollen Art beruhigen. Nach der ersten Hämodialyse war ich erleichtert und auch etwas erstaunt, wie sanft und schmerzlos diese Maschine mein Blut reinigte. Heute ist die Hämodialyse Teil meines Lebens, dreimal pro Woche muss ich einen gan-



Rene Degelo wird dreimal pro Woche am Hämodialysegerät angeschlossen.

Bilder PD

«Nierenleistung» hat sogar langsam über all die Jahre weiter abgenommen. Seither wird Rene Degelo regelmässig von Dr. Staub betreut.

## Schleichender Verlauf

Für den Nierenspezialisten Alois Staub ist der Fall von Rene Degelo ein typischer Verlauf einer Nierenerkrankung: «Praktisch alle Nierenerkrankungen verursachen keine Schmerzen und häufig auch keine besonderen Beschwerden und verlaufen oft schleichend über Jahre oder sogar Jahrzehnte, ohne dass der Patient etwas bemerkt. Symptome, die den Patienten zum Hausarzt führen, treten erst spät auf, also in einem bereits weit fortgeschrittenen Krankheitsstadium. Oder die Nie-

renkrankheit wird zufälligerweise bei einer Blut-, Urin- oder Ultraschalluntersuchung der Bauchorgane mit anderer Fragestellung entdeckt. Typisch sind Müdigkeit und Abgeschlagenheit – häufig infolge einer nierenbedingten Blutarmut –, weiter können später unter anderem Kopfschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust, Juckreiz am ganzen Körper, Magenbrennen, unruhige nächtliche Beine (Restless-Legs-Syndrom) hinzukommen. Die meist fehlenden Beschwerden am Anfang bis zur weit fortgeschrittenen Nierenerkrankung sind ein wichtiger Grund, dass Nierenerkrankungen oft zu spät entdeckt werden und häufig bereits in einem Stadium sind, wo mit einer krankheitsspezifischen Therapie keine Heilung oder wesentliche Verzögerung am Fortschreiten der

## Hoffnung auf Nierenspende

Glück hat Rene Degelo auch mit seinem Arbeitgeber. Das Unternehmen für Gebäudeautomation in Kriens ermöglicht es ihm, trotz seines Handicaps weiterhin 50 Prozent in seinem Beruf tätig zu sein. «Das ist für mich enorm wichtig», betont Rene Degelo. Als Familienvater von drei Kindern mit einem eigenen Haus in Giswil mache er sich schon genug Sorgen, wie es in Zukunft weitergehe. Seine grosse Hoffnung

krankheit wird zufälligerweise bei einer Blut-, Urin- oder Ultraschalluntersuchung der Bauchorgane mit anderer Fragestellung entdeckt. Typisch sind Müdigkeit und Abgeschlagenheit – häufig infolge einer nierenbedingten Blutarmut –, weiter können später unter anderem Kopfschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Gewichtsverlust, Juckreiz am ganzen Körper, Magenbrennen, unruhige nächtliche Beine (Restless-Legs-Syndrom) hinzukommen. Die meist fehlenden Beschwerden am Anfang bis zur weit fortgeschrittenen Nierenerkrankung sind ein wichtiger Grund, dass Nierenerkrankungen oft zu spät entdeckt werden und häufig bereits in einem Stadium sind, wo mit einer krankheitsspezifischen Therapie keine Heilung oder wesentliche Verzögerung am Fortschreiten der

Krankheit mehr erzielt werden kann.»

## Frühzeitige Abklärung

«Entscheidend ist die Früherkennung einer Nierenerkrankung mit einem einfachen Blut- und Urinuntersuchung in der hausärztlichen Praxis. Je früher die Krankheit erkannt wird und der Patient dem Nierenspezialisten zur Abklärung überwiesen wird, umso besser sind die Chancen, mit speziellen Medikamenten eine Heilung, Stabilisierung oder mindestens eine Verzögerung des Fortschreitens der Nierenerkrankung zu erzielen. Denn am Ende einer Nierenerkrankung bleiben nur zwei Möglichkeiten, um weiterleben zu können: die «Blutwäsche» mit einem Dialyseverfahren oder die Nieren-



Jeder Dialysepatient wird individuell nach seinen Bedürfnissen behandelt.

– wie die vieler seiner Leidensgenossen – liegt deshalb in einer Nierentransplantation. «Dr. Staub hat mich nach diversen Abklärungen noch vor Weihnachten letztes Jahr am Universitätsspital Basel für

die Nierentransplantation angemeldet. Seit März dieses Jahres bin ich auf der Nierentransplantationswarteliste. Ich hoffe sehr, dass sich auch für mich bald ein geeigneter Spender finden lässt.»

## Dialyse-Praxis Luzern

Die Dialyse-Praxis von Dr. med. Alois Staub in Luzern wurde im Juli 2004 eröffnet. In den letzten zwölf Jahren hat der Internist und Nephrologe zahlreiche Patienten mit Nierenerkrankungen abgeklärt und betreut praktisch alle regelmässig zusammen mit den Hausärzten. Dazu gehören auch nierentransplantierte Patienten. Nierenerkrankte Patienten benötigen ab einem gewissen Krankheitsstadium nebst den hausärztlichen auch regelmässig nephrologische Verlaufskontrollen. «Eine Nierenerkrankung kann zahlreiche Komplikationen mit sich bringen, die erkannt und therapiert werden müssen», erklärt Alois Staub. Ein grosses Anliegen sind dem Arzt seine Dialysepatienten. «Jeder Dialysepatient muss individuell nach seinen Bedürfnissen behandelt werden.» Das weiss auch sein Dialyseschwester-Team. Alois Staub weiss, wovon er spricht, war doch einst auch sein verstorbener Vater Hämodialysepatient. «Jeder Patient – ob allgemein oder privat versichert – ist jederzeit zu einem persönlichen Augenschein herzlich willkommen.»

## Hämodialyse

Hämodialyse oder HD, wie sie oft abgekürzt wird, ist eine Behandlung, die harnpflichtige Stoffe («Giftstoffe») und überflüssige Flüssigkeit entfernt, die sich im Blut und im Körpergewebe aufgrund eines Nierenversagens ansammeln. Das Blut fliesst ausserhalb des Körpers durch die künstliche Niere, einen Kapillardialysator oder auch Hohlfaserdialysator genannt. Dieser besteht aus dicht angeordneten Hohlfasern (ca. 14 000) mit einem Durchmesser von 200 µm (µm = Mikrometer = 10<sup>-6</sup> Meter). Die Wände dieser Hohlfasern enthalten winzigste Poren (0,001 bis 0,01 µm). Die Hohlfasern werden von einer speziellen Flüssigkeit, dem sogenannten Dialysat, umspült. Das Dialysat besteht aus Elektrolyten, Zucker (Glucose) und Puffern (Natriumbicarbonat) in einer dem Blut grundsätzlich entsprechenden Zusammensetzung. «Giftstoffe», die nur im Blut enthalten sind, gelangen durch die winzigen Poren in das Dialysat. Umgekehrt können auch Stoffe, je nach Bedarf des Körpers, aus dem Dialysat wiederum über die Poren ins Blut gelangen.